

CIAM Archipelago

The Letters by Helena Syrkus



Zugegeben, mir war das Warschauer Architektenehepaar Szymon Syrkus (1893–1964) und Helena Syrkusowa (1900–1982) kein Begriff.

Aber, so lernt man

schnell beim ersten Durchblättern des Buches: Beide waren bedeutende Persönlichkeiten einer polnischen Avantgarde, bestens vernetzt in entsprechenden internationalen Zirkel ihrer Profession, 1926 Initiatoren der fünfköpfigen polnischen Architektengruppe „Praesens“, 1928 die polnische Sektion des CIAM. 1933 wird Helena Syrkus, so der westliche Namensgebrauch, Sekretärin des CIAM, aufgrund ihrer Stenografie-Kenntnisse und Vielsprachigkeit bestens geeignet, etwa die auf dem vierten CIAM-Kongress erarbeitete Charta von Athen zu notieren, zu übersetzen und zu kommunizieren. 1947 wird sie Vizepräsidentin des CIAM, der sich nach seinem elften Kongress 1959 dann auflöst.

Der vorliegende Band ist der erste einer Reihe von „Quellen“, die das Nationale Institut für Architektur und Urbanistik Polens herauszugeben sich vorgenommen hat. Die Korrespondenz von Helena Syrkus umfasst eine Spanne von fast 40 Jahren und stellt den professionellen wie privaten und, aufgrund der jüdischen Abstammung beider Ehepartner, immer wieder in persönlichen, politischen oder kriegsbedingten Problemlagen auch Hilfe suchenden Austausch mit der renommiertesten internationalen Architektenschaft dar. Zu den Briefpartnern zählen Walter und Ise Gropius („Pius und Pia“), Cornelis van Eesteren, Konrad Wachsmann, Sigfried Giedion und weitere Schweizer Architekten wie Werner Max Moser, Rudolf Steiger oder Max Ernst Haefeli.

Der erste, im Faksimile wiedergegebene Brief des Ehepaars Syrkus datiert vom 5. März 1935, adressiert an die seit Ende 1934 verwaiste Wohnung Gropius in Berlin. Er ist wie viele folgende in Deutsch verfasst und will Gropius auf eine Publikation zum Warschauer Städtebau aufmerksam machen. Ein zweiter Brief folgt Ende März, nachdem der „bewundernswert arbeit-

same Mann“ Martin Wagner die neue Londoner Adresse der Gropius' mitgeteilt hat. Gropius antwortet etwas larmoyant, dass er versuche, sich ein neues Arbeitsfeld zu schaffen, da er in Deutschland keine Aufträge mehr erhalten habe. Bei den politischen Verhältnissen scheinete das Schicksal des Neuen Bauens zu sein, seine theoretischen Erkenntnisse mehr und mehr auszubauen. Die Praxis werde erst in einer zweiten Welle kommen, die vielleicht erst sehr viel später ansetzt. Am 28. Januar 1937 folgt die Gratulation zur Professur in Harvard, die Gropius am 1. April antreten wird, verbunden mit dem wohl nicht ganz unernst gemeinten Angebot durch die „treue Helena“ als „tüchtige Assistentin“ für seine neue Wirkungsstätte. Gropius erstattet kontinuierlich Rapport. So mit Datum 29. September 1938, dem Tag des Münchener Abkommens, wie er anmerkt: „Uns geht es hier ausgezeichnet“. Er sei nun Chairman der Architekturabteilung, arbeite mit Marcel Breuer an einer Universität und im Architekturbüro, den kürzlich hergekommenen Martin Wagner habe er in der Stadtbauabteilung untergebracht. Eine alte Dame habe ihm ein Haus finanziert, er arbeite „fiebrig“ mit Herbert Bayer an der im November beginnenden Bauhaus-Ausstellung im MoMA. 1939 fühlen sich auch die Syrkus wegen der nicht nur beruflich aussichtslosen Lage in Zentraleuropa gedrängt, „den Wanderstab zu ergreifen“, und bitten van Eesteren, bei Gropius vorstellig zu werden. Bemühungen von Gropius (und Philip Johnson) scheitern an den verschärften Einreisebedingungen in die USA, ebenso 1940 Interventionen von Giedion, über die Schweiz eine Emigration nach Südamerika zu ermöglichen. Erst am 6. Januar 1945, dem Tag ihrer Verhaftung, wird die Korrespondenz mit Gropius per Telegramm wieder aufgenommen: Szymon Syrkus, aus dem KZ Auschwitz zum Arbeitseinsatz nach Straßburg verlegt, ist verschollen, Helena Syrkus denkt aber schon an einen internationalen Wettbewerb zum Wiederaufbau Warschaus. Szymon Syrkus nimmt in Mai und Juni 1945 auf Französisch Kontakt mit Giedion und weiteren Schweizern auf: Sein Beruf als Architekt habe ihm das Leben gerettet, er bittet, in einem Sanatorium zu Kräften kommen zu dürfen. 1946 starten dann beide als CIAM-Delegierte in die USA, danach schließen sich ar-

beitsreiche, ideologisch konforme Jahre im sozialistischen Polen an sowie politisch nicht konfliktfreie im CIAM. Auch der Briefwechsel mit Gropius wird erst 1965 wieder aufgenommen.

In ihrem Nachwort brechen die drei Herausgeberinnen dem hand- oder maschinenschriftlichen Brief als Quelldokument der Architekturgeschichte eine Lanze. Das Buch ist Ergebnis eines Zufalls, entstanden im Rahmen eines 2016 angetretenen Forschungsstipendium der Stiftung Bauhaus Dessau, um dem Lebensniederschlag des Migranten Gropius in US-amerikanischen Archiven nachzuspüren. In Boston stieß eine der Herausgeberinnen auf Briefe zwischen Helena Syrkus und dem Ehepaar Gropius aus dem Jahr 1950 – das Forschungsinteresse an der polnischen Architektin war geweckt. Die vorliegende Briefauswahl, mit eingelegten Fotos zu einem persönlichen Tagebuch erweitert, soll einen Einblick in die gesichtete Materialfülle geben und weitere Forscher und Forscherinnen motivieren, sich mit frischem Ansatz der komplexen polnischen Architekturgeschichte zu widmen.

Bettina Maria Brosowsky

CIAM Archipelago

The Letters by Helena Syrkus

Hg. von Aleksandra Kędziorek, Katarzyna Uchowicz, Maja Wirkus

420 Seiten, Text Englisch/Polnisch/Deutsch/Französisch, 49 Złoty

National Institute of Architecture and Urban Planning, Warschau 2019

ISBN 978-83-951542-2-5

Mies im Westen

Ludwig Mies van der Rohe – Projekte und Spuren im Rheinland



Das Werk, das der gebürtige Aachener Mies van der Rohe (1886–1969) in Berlin und in den USA sowie mit einigen Ikonen schuf, ist sattsam bekannt und erforscht. Anders seine Anfänge im Rheinland und in den Nieder-

landen sowie Projekte, die er später von Berlin und Amerika aus für diese Region plante. Auch der Einfluss seiner Architektur auf jüngere Kollegen seiner Heimat in den Nachkriegsjahren ist wenig bekannt. Und dabei zeigt sich gerade an all diesen Bauten seine Entwicklung vom Handwerkslehrling über den Direktor des Bauhauses bis zu einem der wichtigsten Architekten des 20. Jahrhunderts, dessen architektonische Sprache von seinen Anfängen beeinflusst blieb; es zeigt sich der Weg vom Historismus und Reformstil über das Neue Bauen bis hin zum Internationalen Stil. Auf der Grundlage eines mehrjährigen Forschungs-, Lehr- und Ausstellungsprojekts prä-

sentieren Wissenschaftler nun neue Quellen und Erkenntnisse, begleitet von einer Fülle hervorragenden Bildmaterials.

Den Aufsatzteil eröffnen zwei lebenslange persönliche Verbindungen, die Freundschaft mit dem Architekten Rudolf Schwarz, mit dem Mies die Überzeugung teilte, dass Technik freimache, und die enge Beziehung mit dem älteren Bruder Ewald, der den elterlichen Steinmetzbetrieb übernahm und zeitweise auch als Architekt arbeitete. Sein Leben und Werk, in dem es vielfältige Berührungspunkte zu dem des Bruders gibt, wird hier erstmals dokumentiert.

Mies' Bauten in den Niederlanden standen unter dem Einfluss seiner vielen, sehr verschiedenen Architekten-Freunde und zeigen, dass er keineswegs nur der Avantgarde verpflichtet war. Er sympathisierte auch mit der Tradition der niederländischen Backsteinmoderne und ihren Ziegelkonstruktionen und löste sich erst in den 40er Jahren von dieser Formensprache.

Dass Mies' Wirken im Rheinland eher unbekannt blieb, ist vermutlich auch der Tatsache geschuldet, dass zahlreiche Zeugnisse durch Kriegszerstörung, Abbruch oder Umnutzung teilweise oder ganz verloren gegangen sind. Viele Entwürfe wurden nie ausgeführt. Allein die Bauten in Krefeld, die beiden Wohnhäuser Lange und Esters (1927–30) sowie die Fabrikgebäude der Vereinten Seidenwebereien AG (ab 1930), sind bis heute ohne wesentliche Veränderungen erhalten. Beide Ensembles wurden in den letzten beiden Jahrzehnten umfangreich renoviert. Dorothee Heinzelmann, wissenschaftliche Mit-

arbeiterin im LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, beschreibt bis ins kleinste Detail, wie vor dem Hintergrund des Bewusstseins der Verantwortung für den kostbaren Baubestand, basierend auf wissenschaftlicher Forschung, die Instandsetzung geleistet wurde. Ein Dokument beispielhafter Denkmalpflege.

Der Projektkatalog ist wunderbar großzügig mit vielen Fotos und Zeichnungen auf zum Teil ausklappbaren Tafeln ausgestattet, die zum ersten Mal eine Abbildung des Ensembles Lange/Esters ermöglichen. Er enthält auch einige besonders beeindruckende Nachkriegsbauten, die unter dem Einfluss von Mies entstanden sind.

Mies' Stahl-und-Glas-Architektur ist heute aus ökologischen Gründen kaum mehr vertretbar, aber ihre Qualität bleibt unangefochten: „Architektur ist eine Sprache mit der Disziplin der Grammatik. Man kann Sprache im Alltag als Prosa benutzen und wenn man sehr gut ist, kann man ein Dichter sein.“ Mies van der Rohe war ein Dichter!

Brita Reimers

Mies im Westen

Ludwig Mies van der Rohe - Projekte und Spuren im Rheinland

Hg. von Norbert Hanenberg, Daniel Lohmann, Ursula Kleefisch-Jobst, Peter Köddermann

238 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 59 Euro

Geymüller Verlag, Aachen 2022

ISBN 978-3-943164-56-5



Foto: Daniel Sumesgüter

Stories, Amsterdam
Olaf Gipser Architects

Marienbader Straße, Berlin
Brigitte Kränzel, Reger GmbH

Valley, Amsterdam
MVRDV, Rotterdam

Durchblick

SOLARLUX

01

Das Heft unter Extras auf
Bauwelt.de



Bauwelt Special